

report
altersdaten

Heft 3/2013

**Familie und
Partnerschaft im Alter**

Sonja Nowossadeck & Heribert Engstler

Inhalt

3	Vorwort
4	Lebensformen und Paarbeziehungen älterer Menschen
4	Familienstände und Lebensformen älterer Menschen
6	Ehen, Eheschließungen und Ehelösungen
10	Du und ich – Die Paarbeziehung im Alter
13	Unter einem Dach – Die Haushalte der Älteren
16	Alleinstehende und Alleinlebende
22	Familiale Generationenbeziehungen
22	Generationenstruktur der Familien
23	Zusammenleben der Generationen über die Haushaltsgrenzen hinweg
24	Großelternschaft
26	Literaturverzeichnis
27	Impressum

Vorwort

Familie ist eine lebenslange Erfahrung, die nahezu alle Menschen machen. Wir wechseln die Rollen innerhalb der Familie im Lauf unseres Lebens – werden als Kinder unserer Eltern in eine Herkunftsfamilie geboren, gründen selbst eine Familie und können vielleicht später die Familiengründung unserer eigenen Kinder erleben und die Enkelkinder beim Aufwachsen begleiten. Immer ist die Familie ein Netzwerk von Beziehungen, die verbindlich und persönlich sind, uns in besonderer Weise positiv wie negativ berühren können. Familien beruhen in der Regel auf Partnerschaften, auch diese verändern sich im Verlauf eines Lebens. Familie und Partnerschaft bleiben bis in das hohe Alter zentrale Themen im Leben von Frauen und Männern. Sie sind auch in dieser Lebensphase eine wichtige Quelle von Lebensqualität und Lebenszufriedenheit und eine Ressource der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung.

Der Report stellt zum einen familiäre Lebensformen und Haushalte von älteren Menschen in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Auch die Struktur partnerschaftlicher Lebensformen und das Leben als Paar werden beschrieben auf der Grundlage von Daten der amtlichen Statistik und mit Befunden des Deutschen Alterssurveys. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Alleinwohnen im Alter. Familie existiert über die Grenzen des Haushalts hinaus. Daher richtet sich der Blick in einem weiteren Abschnitt des Reports auf die Familie im weiteren Sinn, auf die haushaltsübergreifenden Generationenbeziehungen.

Wir bedanken uns bei Stefanie Hartmann für die Hilfe bei der Erstellung der Abbildungen und für die Unterstützung bei den redaktionellen Arbeiten.

Sonja Nowossadeck und Heribert Engstler

Lebensformen und Paarbeziehungen älterer Menschen

Familien zeichnen sich durch ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl aus. Die Beziehungen zu Familienangehörigen sind die längsten und in der Regel auch die stabilsten Beziehungen, die uns ein Leben lang begleiten. Dazu gehören auch die erlebte Unterstützung und Solidarität. Partnerschaften als Teil der Familie haben eine eigene Entwicklungsdynamik und bestimmen Struktur und Funktionsweise der Familiennetze entscheidend mit. Das Älterwerden spiegelt sich auch in den partnerschaftlichen Lebensformen wider: Mit zunehmendem Alter leben Frauen und Männer weniger oft in einer Partnerschaft als in jüngeren Altersgruppen. Dies gilt vor allem für das hohe Alter und hier wiederum für Frauen noch stärker als für Männer. Nur noch ein gutes Viertel aller Frauen über 85 Jahren lebt in einem Paarhaushalt. Für Frauen werden daher im hohen Alter die Familienbeziehungen über die Haushaltsgrenzen hinweg wichtiger, wie später zu zeigen sein wird. Betrachtet man

jedoch die Entwicklung im Zeitverlauf, so ist zu beobachten, dass die Anteile derjenigen Älteren, die in einer Partnerschaft leben, kontinuierlich gewachsen sind. Einen ersten Hinweis auf die Veränderungen in der partnerschaftlichen Lebensform im Alter liefert ein Blick auf die Familienstände.

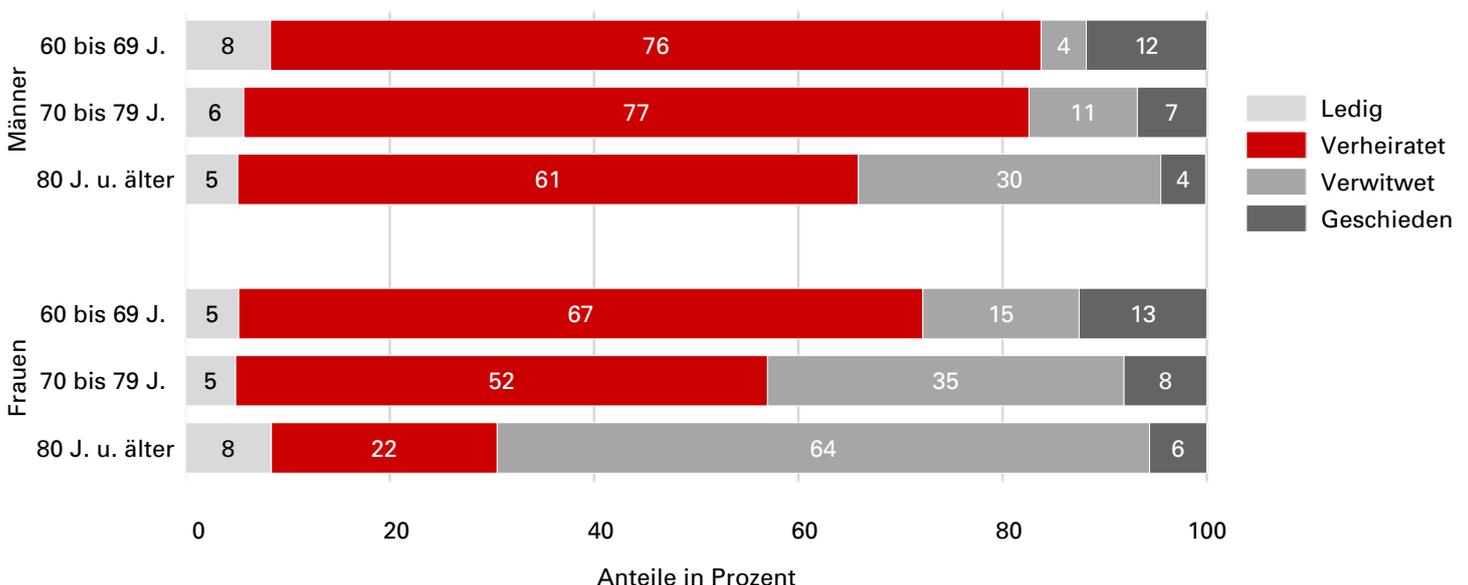
Familienstände und Lebensformen älterer Menschen

Mehrheit ist verheiratet, mehr Geschiedene, weniger Verwitwete

Nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung bleibt bis in das höhere Alter *ledig* (Abbildung 1). Auf sieben Prozent aller Männer bzw. sechs Prozent aller Frauen im Alter ab 60 Jahren traf das 2011 zu. Im Vergleich zum Jahr 1991 hat der Anteil lediger Männer zugenommen (1991: vier Prozent), während er bei den Frauen zurück gegangen ist (1991: acht Prozent). Zur Angleichung der Ledigen-

Abbildung 1: Familienstände der Männer und Frauen ab 60 Jahren nach Altersgruppe, 2011

Daten: Statistisches Bundesamt – Bevölkerungsfortschreibung. Eigene Berechnungen.



anteile zwischen den Geschlechtern beigetragen hat die Tatsache, dass inzwischen viele hochaltrige Frauen nicht mehr leben, die aufgrund des kriegsbedingten Männermangels in ihrem Leben sehr ungleiche Heiratschancen hatten.

Von den unter 80-Jährigen ist die Mehrheit der Männer und Frauen *verheiratet*. So leben 60 Prozent der 60- bis unter 80-jährigen Frauen in einer Ehe. In der Gruppe der über 80-Jährigen sind es nur noch die Männer, die mehrheitlich verheiratet sind (61 Prozent). Von den Frauen dieser Altersgruppen haben nur noch 22 Prozent einen Ehepartner. Hauptursache dieser Geschlechterdifferenz ist die höhere Lebenserwartung der Frauen.

Die Ehe hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Ihre Dominanz als partnerschaftliche Lebensform hat sich mit den sinkenden Eheschließungszahlen und den steigenden Zahlen von Ehescheidungen relativiert. Diese Entwicklungen haben die heute Älteren in geringerem Ausmaß betroffen als jüngere Jahrgänge. Aber auch bei ihnen kann man an den Familienständen Veränderungen ablesen. Insbesondere trifft das auf die Zahl der *Geschiedenen* zu. Etwa zwölf Prozent der jungen Alten (60 bis unter 70 Jahre) sind geschieden, acht Prozent sind es bei den

70- bis unter 80-Jährigen und bei den Hochaltrigen über 80 Jahre etwa fünf Prozent. Noch vor knapp 20 Jahren, im Jahr 1991, waren lediglich fünf Prozent der jungen Alten, vier Prozent der 70- bis unter 80-Jährigen und drei Prozent der Hochaltrigen geschieden.

Im höheren Alter sind viele ältere Frauen *verwitwet*. Allerdings nahm ihr Prozentsatz in den vergangenen Jahren stark ab. Waren bei den Frauen zwischen 60 und 70 Jahren im Jahr 1991 noch 27 Prozent verwitwet, so reduzierte sich dieser Anteil im Jahr 2011 auf 15 Prozent. Ähnlich verhielt es sich mit den höheren Altersgruppen: Bei den 70- bis unter 80-jährigen Frauen sank der Witwenanteil von 56 auf 35 Prozent, bei den 80-jährigen und älteren Frauen von 78 auf 64 Prozent. Auch hierfür sind die bereits erwähnten ausgeglicheneren Jahrgangsstärken bei älteren Frauen und Männern und die gestiegene Lebenserwartung verantwortlich, die bei Männern überdurchschnittlich ausfiel.

Die Familienstände Älterer spiegeln sich in ihren haushaltsbezogenen Lebensformen wider (Tabelle 1). Es gibt zwei Lebensformen, die das Alter prägen und in denen die große Mehrheit der Älteren ab 65 Jahren lebt: Ältere in Privathaushalten leben als Ehepaar zusam-

Tabelle 1: Bevölkerung ab 55 Jahren nach haushaltsbezogener Lebensform und Altersgruppe, 2011

Daten: Statistisches Bundesamt – Mikrozensus. Eigene Berechnungen.

Alter	Insg.	Paar mit ledigen Kindern	Allein-erziehende	Lediges Kind bei den Eltern	Ehepaar ohne ledige Kinder	Mit Lebenspartner ohne ledige Kinder	Alleinstehende in Mehrpersonenhaushalt	Alleinlebende
in 1.000								
55 bis 64 J.	10.355	1.998	296	56	5.483	349	160	2.013
65 bis 74 J.	9.302	467	145	8	5.978	257	147	2.301
75 bis 84 J.	5.632	130	133	-	2.897	107	159	2.206
85 J. und älter	1.572	14	46	-	386	13	117	995
in %								
55 bis 64 J.	100,0	19,3	2,9	0,5	53,0	3,4	1,5	19,4
65 bis 74 J.	100,0	5,0	1,6	0,1	64,3	2,8	1,6	24,7
75 bis 84 J.	100,0	2,3	2,4	-	51,4	1,9	2,8	39,2
85 J. und älter	100,0	0,9	2,9	-	24,6	0,8	7,4	63,3

men oder sie sind alleinlebend. Mehr als die Hälfte der unter 85-Jährigen lebt als Ehepaar ohne ledige Kinder im Haushalt. Im Alter über 85 Jahre ist das nur noch bei einem Viertel der Fall. Entsprechend nimmt mit diesem Alter der Anteil der Alleinlebenden auf fast zwei Drittel zu. Daneben leben sieben Prozent der Hochaltrigen alleinstehend in einem größeren Haushalt, z. B. mit ihren erwachsenen Kindern oder anderen Verwandten. Alle anderen Lebensformen spielen in diesem Alter nur eine marginale Rolle.

Ehen, Eheschließungen und Ehelösungen

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt beschrieben, sind Ehen die vorherrschende partnerschaftliche Lebensform bis weit in das hohe Alter hinein. Das zeigen auch die Verheiratetenquoten, deren Entwicklung in Tabelle 2 für mehrere Jahre gezeigt wird.

Anteil der Verheirateten wächst

Der Anteil der Verheirateten in den höheren Altersgruppen ab etwa 70 Jahren wächst seit geraumer Zeit. Damit liegen die Älteren in einem gegenläufigen Trend zur Gesamtbevölkerung, in der der Anteil der Verheirateten abnimmt. Im Jahr 1991 waren 47 Pro-

zent der 70- bis unter 80-Jährigen verheiratet, 2011 sind es bereits 63 Prozent. Auch bei den über 80-Jährigen ist dieser Trend zu sehen (1991: 23 Prozent verheiratet, 2011: 35 Prozent). Eine wesentliche Ursache dafür sind die aufgrund der demografischen Entwicklung verbesserten Chancen, einen Partner bzw. eine Partnerin zu finden in Folge der quantitativ ausgeglicheneren Besetzungen der Frauen- und Männerjahrgänge in den höheren Altersjahren. Die steigende und sich annähernde Lebenserwartung bei älteren Männern und Frauen wirkt sich positiv auf ein längeres eheliches Zusammenleben im Alter aus.

Im Alter wird selten eine neue Ehe geschlossen

Eheschließungen im höheren Alter sind eher selten. Von allen Eheschließenden waren im Jahr 2010 nur zwei Prozent (Frauen) bzw. vier Prozent (Männer) 60 Jahre alt oder älter. Zwei Drittel der älteren Eheschließenden ab 60 Jahren sind Männer, nur ein Drittel Frauen. Die Heiratshäufigkeit älterer Männer übersteigt die der von älteren Frauen um ein Mehrfaches. Dies liegt einerseits an den besseren Heiratschancen der Männer aufgrund der größeren Zahl unverheirateter Frauen in den höheren Altersgruppen. Ande-

Tabelle 2: Entwicklung der Verheiratetenquote nach Altersgruppe und Geschlecht, 1991 bis 2011

Daten: Statistisches Bundesamt - Bevölkerungsfortschreibung. Genesis-Online. Eigene Berechnungen. Verheiratetenquote: Anteil der Verheirateten an der Gesamtbevölkerung einer Altersgruppe in Prozent.

Alter		Jahr		
		1991	2000	2011
Verheiratetenquote (in %)				
Männer	60 bis 69 J.	86,1	82,7	75,5
	70 bis 79 J.	79,3	79,9	76,9
	80 J. und älter	55,5	56,4	60,8
	18 J. und älter	63,5	59,5	51,7
Frauen	60 bis 69 J.	59,6	67,0	67,0
	70 bis unter 79 J.	30,7	39,9	52,1
	80 J. und älter	10,2	10,7	22,1
	18 J. und älter	57,3	55,2	49,5

rerseits können auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei ihren Partnerschaftswünschen und ihren Heiratsabsichten nicht ausgeschlossen werden, z. B. um die Witwenrente nicht zu verlieren.

Die Zahl der Eheschließenden ist im Alter nicht ausschließlich deshalb so gering, weil der „Partnermarkt“ an unverheirateten potenziellen Partnern und Partnerinnen kleiner wird. Auch wenn man die Zahl der Eheschließenden auf die Zahl der Unverheirateten in der jeweiligen Altersgruppe bezieht, ist eine geringe Heiratshäufigkeit im Alter zu beobachten. Zum Vergleich sind in Tabelle 3 die Eheschließungsquoten je 1.000 Unverheiratete auch für die 20- bis unter 40-Jährigen dargestellt. Sie liegen bei den Jüngeren um ein Vielfaches höher als bei den Älteren.

Der überwiegende Teil der Eheschließenden im höheren Alter war vorher geschieden (Tabelle 4). Zwei Drittel der heiratswilligen älteren Männer und sogar drei Viertel der

älteren Frauen gehen als Geschiedene zum Standesamt. Dagegen sind Eheschließungen nach vorheriger Verwitwung deutlich seltener. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass der Familienstand verwitwet für das sehr hohe Alter typisch ist, in dem die Eheschließungshäufigkeit stark abnimmt.

Auch für den Altersabstand der Eheschließenden lassen sich typische Muster erkennen (Tabelle 5):

Wer im höheren Alter noch einmal heiratet, wählt oftmals eine Partnerin oder einen Partner, die oder der jünger ist. Dies gilt für Männer und Frauen. Fast alle Männer über 60 (88 Prozent) heiraten eine jüngere Partnerin, 41 Prozent sogar eine Partnerin, die zehn oder mehr Jahre jünger ist. Auch ältere eheschließende Frauen heiraten jüngere Ehepartner, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß: 39 Prozent heiraten jüngere, 54 Prozent ältere Partner.

Tabelle 3: Eheschließende, absolut und je 1000 Unverheiratete nach Altersgruppe und Geschlecht, 2010

Daten: Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsfortschreibung und Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

Alter	Eheschließende absolut		Eheschließende je 1.000 Unverheiratete	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
60 bis 69 J.	12.260	6.257	11,8	4,1
70 bis 79 J.	3.275	1.359	3,9	0,6
80 J. und älter	720	128	1,3	0,1

Tabelle 4: Eheschließende im Alter von 60 und mehr Jahren nach Geschlecht und bisherigem Familienstand, 2010

Daten: Statistisches Bundesamt, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

Familienstand vor Eheschließung	Männer		Frauen	
	absolut	Anteil in %	absolut	Anteil in %
ledig	1.748	10,8	877	11,3
verwitwet	3.678	22,6	1.066	13,8
geschieden	10.829	66,6	5.801	74,9
insgesamt	16.255	100,0	7.744	100,0

Ein Vergleich mit jüngeren Eheschließenden zeigt, dass die 20- bis 39-jährigen Männer weniger stark ausgeprägte Altersmuster bei der Heirat haben: Zwar nehmen etwa zwei Drittel dieser Männer eine jüngere Partnerin zur Ehefrau, aber 21 Prozent heiraten auch eine ältere Frau und 11 Prozent eine gleichaltrige Partnerin. Allerdings gibt es für Männer um die 20 aufgrund ihres jungen Alters potenziell weniger jüngere Partnerinnen für eine Eheschließung als für ältere Männer. Drei Viertel der Frauen zwischen 20 und 39 Jahren heiraten einen älteren Mann, 16 Prozent einen jüngeren.

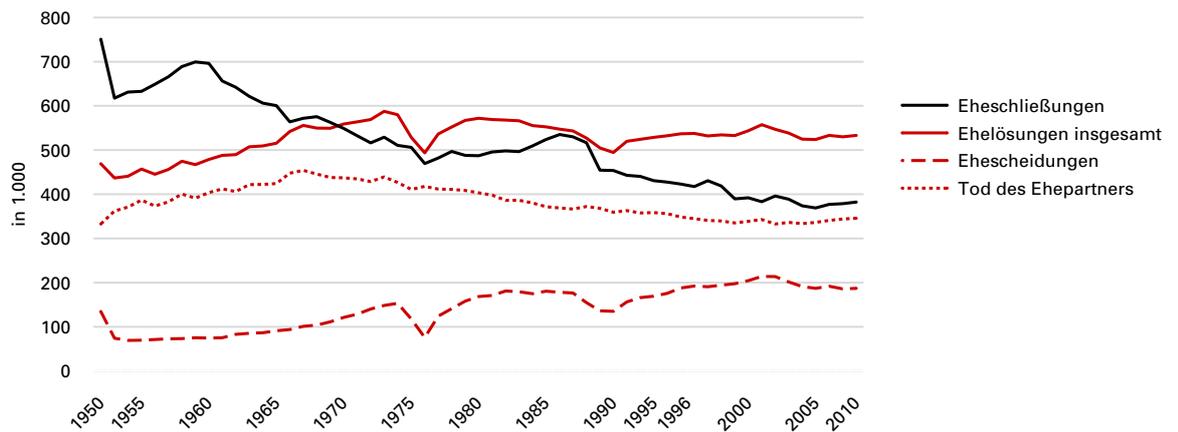
Tabelle 5: Eheschließende im Alter 60 Jahre und älter bzw. 20 bis 39 Jahre nach Geschlecht und Altersabstand zum Partner/zur Partnerin, 2010

Daten: Statistisches Bundesamt, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

Partner(in) ist ...	Männer		Frauen	
	absolut	Anteil in %	absolut	Anteil in %
Eheschließende 60 Jahre und älter				
mehr als 10 Jahre jünger	6.666	41,0	607	7,8
5 - 10 Jahre jünger	4.853	29,9	1.031	13,3
2 - unter 5 Jahre jünger	2.240	13,8	953	12,3
1 - unter 2 Jahre jünger	615	3,8	437	5,6
gleichaltrig (unter 1 Jahr)	512	3,1	512	6,6
1 - unter 2 Jahre älter	344	2,1	512	6,6
2 - unter 5 Jahre älter	585	3,6	1.325	17,1
5 - 10 Jahre älter	352	2,2	1.667	21,5
mehr als 10 Jahre älter	88	0,5	700	9,0
insgesamt	16.255	100,0	7.744	100,0
Eheschließende 20 bis 39 Jahre				
mehr als 10 Jahre jünger	6.212	2,4	519	0,2
5 - 10 Jahre jünger	55.970	21,9	7.317	2,6
2 - unter 5 Jahre jünger	79.106	31,0	20.961	7,4
1 - unter 2 Jahre jünger	32.044	12,6	17.156	6,0
gleichaltrig (unter 1 Jahr)	28.747	11,3	28.747	10,1
1 - unter 2 Jahre älter	17.468	6,8	32.335	11,4
2 - unter 5 Jahre älter	22.769	8,9	82.593	29,1
5 - 10 Jahre älter	10.446	4,1	70.649	24,9
mehr als 10 Jahre älter	2.350	0,9	23.953	8,4
insgesamt	255.112	100,0	284.230	100,0

Abbildung 2: Zahl der Eheschließungen und Ehelösungen in 1.000, 1950 bis 2010

Quelle: Statistisches Bundesamt.



Im Alter enden Ehen überwiegend durch den Tod

Ehen werden entweder durch gerichtliche Ehelösung (Ehescheidung bzw. Aufhebung der Ehe) oder durch den Tod eines Ehepartners aufgelöst. Die Ehelösung durch den Tod eines Partners (Verwitwung) ist der häufigste Grund der Eheauflösung. Verwitwungen nahmen seit 1950 bis in die 1970er-Jahre kontinuierlich zu (Abbildung 2). Danach verringerten sich diese Zahlen wieder mit einem leichten Anstieg in den letzten Jahren. Der Anteil der Ehescheidungen an den Ehelösungen nimmt seit Jahrzehnten zu. Im Jahr 2010 erfolgten 35 Prozent der Ehelösungen durch

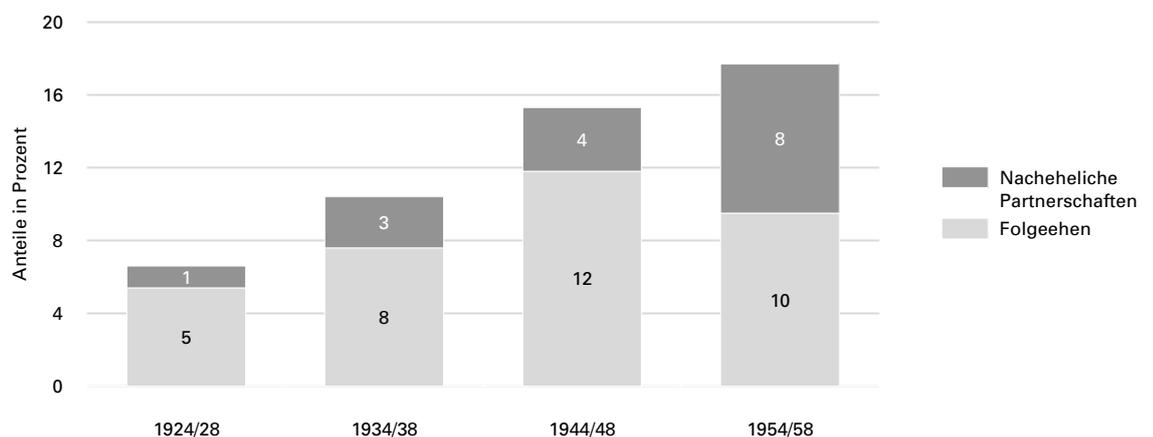
Scheidung und 65 Prozent durch Verwitwung. Gerichtliche Aufhebungen der Ehe sind eine quantitativ unbedeutende Erscheinung. Weitergehende Fakten zu den Verwitwungen und Ehescheidungen beschreibt der Abschnitt zu den Formen des Alleinlebens.

Folgeehen und unverheiratete Paare

Die allgemein gestiegene Scheidungshäufigkeit trägt zu einer steigenden Zahl von Paaren bei, bei denen ein oder beide Partner schon das Ende einer Ehe erlebt haben. Ein wachsender Anteil der Ehen in Deutschland sind Folgeehen, und auch die Zahl nichtehelicher

Abbildung 3: Im Alter von 50 Jahren in einer Folgeehe oder nahehelichen Partnerschaft Lebende, nach Geburtsjahrgangsguppe (in Prozent)

Quelle: Engstler & Tesch-Römer 2010; Daten: Deutscher Alterssurvey.



Lebensgemeinschaften vormals verheirateter Personen steigt. Dies schlägt sich auch in den Lebensformen der Menschen in der zweiten Lebenshälfte nieder, wie Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys belegen. Abbildung 3 zeigt, wie verbreitet Folgeehen und nichteheliche Lebensgemeinschaften von vormals Verheirateten im Alter von 50 Jahren bei Deutschen der Geburtsjahrgänge 1924/28, 1934/38, 1944/48 und 1954/58 waren bzw. sind.

In der Abfolge der Geburtsjahrgänge ist ein deutlicher Anteilsanstieg der Folgeehen und nachehelichen Partnerschaften zu erkennen. Während von den 1924/28 Geborenen im Alter von 50 Jahren nur knapp sieben Prozent wiederverheiratet sind oder eine nacheheliche Partnerschaft führen, waren es von den Jahrgängen 1954/58 im selben Alter knapp 18 Prozent. Zugleich findet eine Verlagerung von ehelichen zu nichtehelichen Folgebeziehungen statt. Der Anstieg in der jüngsten Jahrgangsguppe beruht ausschließlich auf einer Zunahme von Partnerschaften ohne Trauschein. Diese Entwicklung setzt sich bei den jüngeren Geburtskohorten fort und trägt zu einer Pluralisierung der Lebensformen im mittleren und höheren Alter bei.

Nichteheliche Partnerschaften sind bei älteren Menschen zwar immer noch relativ selten, ihr Anteil hat aber leicht zugenommen.

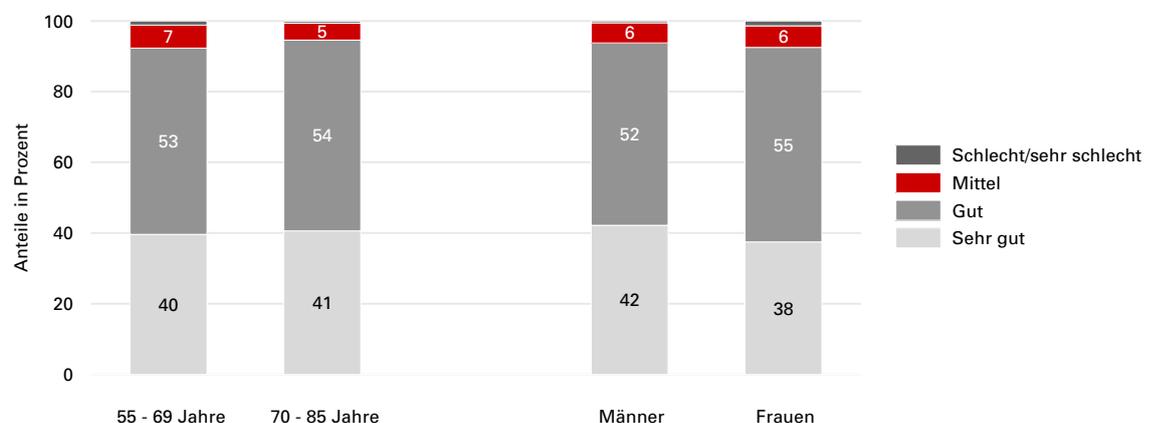
Dies wird deutlich, wenn nicht nur zusammenwohnende Paare betrachtet, sondern auch Paare einbezogen werden, die keinen gemeinsamen Haushalt führen. Nach den Ergebnissen des Deutschen Alterssurveys lebten im Jahr 2008 rund sieben Prozent der 55- bis 69-Jährigen und fünf Prozent der 70- bis 85-Jährigen in einer nichtehelichen Partnerschaft, davon jeweils mehr als die Hälfte ohne gemeinsamen Haushalt. Gegenüber 1996 haben sich die Anteile nichtehelicher Partnerschaften bei diesen beiden Altersgruppen verdoppelt (ohne Abbildung).

Du und ich – Die Partnerschaft im Alter

Die meisten älteren Paare leben schon viele Jahre zusammen, haben daher eine lange gemeinsame Lebensgeschichte mit zahlreichen Erfahrungen und gemeinsamen Investitionen. Sie kennen sich gut mit all ihren Stärken, Schwächen und Besonderheiten und haben bewährte Alltagsroutinen für ihr Zusammenleben entwickelt. Mit ihrer Partnerschaft sind ältere Menschen recht zufrieden. Mehr als 90 Prozent bewerten ihre Partnerschaft als sehr gut oder gut, nur ein Prozent stuft die Beziehung als schlecht ein. Die über 70-Jährigen sind dabei genauso zufrieden mit der Partnerschaft wie die 55- bis 69-Jährigen (Abbildung 4). Dies spricht gegen die Befürchtung einer im höheren Alter

Abbildung 4: Bewertung der Partnerschaft nach Altersgruppe und Geschlecht, 2008 (in Prozent)

Daten: Deutscher Alterssurvey 2008, n = 3.113; signifikanter Geschlechtsunterschied ($p < .05$).



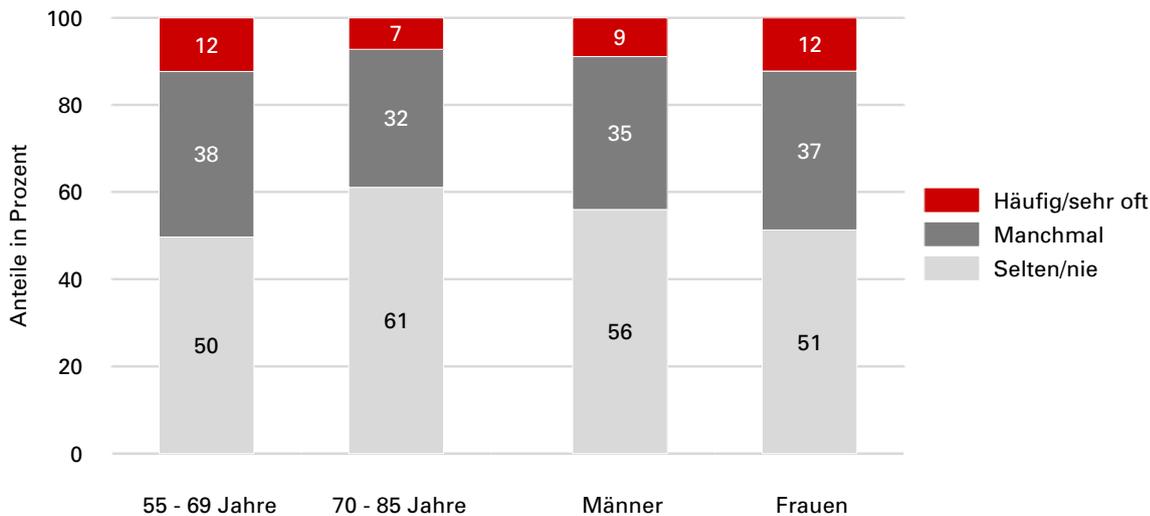
zunehmenden Entfremdung zwischen den Paaren und eines Ausharrens in der Partnerschaft trotz abnehmender Zufriedenheit mit der Beziehung. Unterschiede gibt es jedoch zwischen den Geschlechtern: Ältere Frauen bewerten ihre Paarbeziehung seltener mit „sehr gut“ als dies Männer machen, was auf eine etwas geringere Beziehungszufriedenheit der Frauen hinweist. Dies zeigt sich auch darin, dass Frauen häufiger als Männer von Meinungsverschiedenheiten in der Partnerschaft berichten (Abbildung 5). Männer schätzen die Paarbeziehung somit etwas harmonischer ein als Frauen.

Unterschiede in der Häufigkeit von Meinungs-differenzen bestehen auch zwischen den Altersgruppen: Bei den über 70-Jährigen kommt es seltener zu Meinungsverschiedenheiten als bei den 55- bis 69-Jährigen. Ob dies auf eine mit steigendem Alter wachsende Übereinstimmung der Paare verweist, ist unklar. Es könnte sich auch um Generationsunterschiede handeln oder durch eine geringere Stabilität der Paarbeziehung bei Paaren mit mehr Meinungsverschiedenheiten verursacht sein.

Eine Quelle für Meinungs-differenzen ist bekanntermaßen die Aufteilung der Hausarbeit. Diese wird bei älteren heterosexuellen Paaren hauptsächlich von der Frau erledigt. Danach befragt, wer überwiegend Aufgaben wie die Zubereitung der Mahlzeiten, Geschirrspülen, Wäsche waschen, Putzen und Lebensmittel einkaufen übernimmt, antworten jeweils 56 bis 57 Prozent der im jüngeren und höheren Seniorenalter befindlichen Personen, dass dies überwiegend die Frau erledigt (Abbildung 6). 35 Prozent geben an, dass dies der Mann und die Frau etwa gleich oft übernehmen, und nur sechs bis sieben Prozent sehen überwiegend den Mann als zuständig für die Hausarbeit an. Die Männer

Abbildung 5: Meinungsverschiedenheiten in den letzten 12 Monaten nach Altersgruppe und Geschlecht, 2008 (in Prozent)

Daten: Deutscher Alterssurvey 2008, n = 3106; signifikante Unterschiede nach Alter (p < .001) und Geschlecht (p < .01).

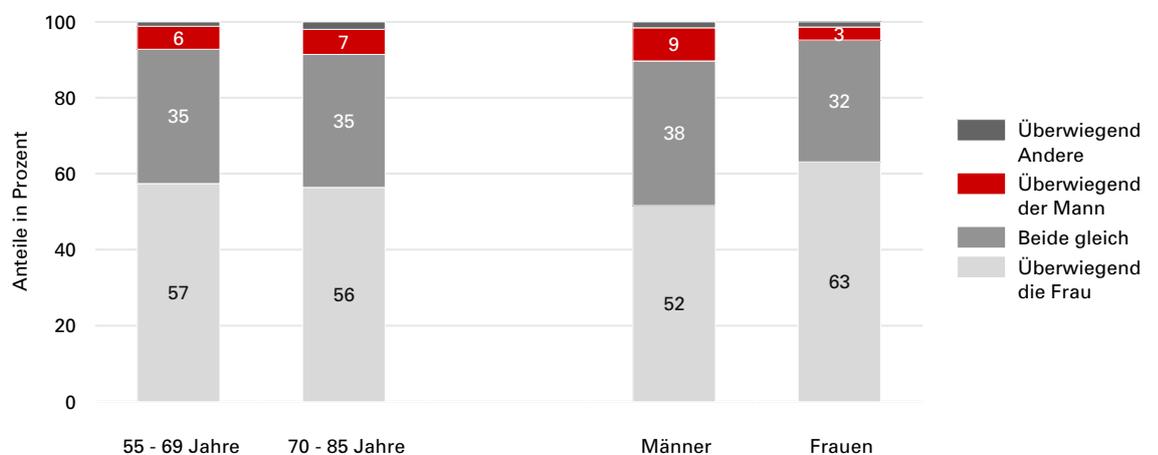


schätzen dabei ihren eigenen Beitrag zur Hausarbeit höher ein als dies die Frauen den Männern zurechnen. 47 Prozent der 55- bis 85-jährigen Männer sagen, dass sie sich genauso (38 %) oder noch mehr als ihre Frau (9 %) an der Hausarbeit beteiligen, während dies nur 35 Prozent der Frauen so einschätzen.

Männer sind auch deutlich zufriedener als Frauen mit der praktizierten Aufteilung der Hausarbeit, am zufriedensten dann, wenn überwiegend die Frau die Hausarbeit erledigt (Abbildung 7 und Abbildung 8). So sind 64 Prozent der Männer mit der Aufgabenteilung sehr zufrieden, wenn überwiegend die Frau die Hausarbeit macht. Bei den Frauen ist es genau umgekehrt. Sie sind mit diesem Arrangement am wenigsten zufrieden. Frauen schätzen es besonders, wenn sie sich die Hausarbeit möglichst gleichmäßig mit dem Partner teilen: 65 Prozent der Frauen sind mit der egalitären Aufteilung der Hausarbeit sehr zufrieden; auch Männer, die dieses Arrangement praktizieren, bewerten es überwiegend positiv (Abbildung 8). Diese Befunde verdeutlichen, dass ältere Frauen zwar häufig die Hauptlast der Hausarbeit tragen, sich damit aber nicht kritiklos identifizieren, sondern sich eine stärkere Beteiligung der Männer an der Hausarbeit wünschen. Eine hohe Zufriedenheit beider Geschlechter stellt sich auch im Alter am häufigsten bei einer egalitären Aufteilung der Hausarbeit ein.

Abbildung 6: Überwiegende Zuständigkeit für Hausarbeit nach Altersgruppe und Geschlecht, 2008 (in Prozent)

Daten: Deutscher Alterssurvey 2008, n = 3076; signifikanter Geschlechtsunterschied ($p < .001$).



Unter einem Dach – Die Haushalte der Älteren

Die Zahl der Haushalte in Deutschland steigt und die Haushalte werden dabei kleiner. Im Jahr 2011 gab es in Deutschland 40,4 Millionen Haushalte, das waren knapp 15 Prozent mehr als im Jahr 1991 (35,3 Millionen Haushalte). Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Personen in diesen Haushalten von durchschnittlich 2,27 auf 2,02.

In jedem dritten Haushalt in Deutschland leben Seniorinnen und Senioren

In 30 Prozent aller Haushalte in Deutschland leben nach den Daten des Mikrozensus 2011 Menschen, die 65 Jahre oder älter sind. Jeder vierte Haushalt (24,2 Prozent) ist dabei ein reiner Seniorenhaushalt, das heißt, dass ausschließlich Ältere ab 65 Jahren in ihm leben. Das Statistische Bundesamt sagt vorher, dass die Zahl der Menschen, die in Seniorenhaushalten ab 60 Jahren leben, von 2009 bis 2030 noch einmal um 33 Prozent steigen wird (Statistisches Bundesamt, 2011).

Abbildung 7: Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit nach Altersgruppe und Geschlecht, 2008 (in Prozent)

Daten: Deutscher Alterssurvey 2008, n = 3.076; signifikante Unterschiede nach Alter ($p < .01$) und Geschlecht ($p < .001$).

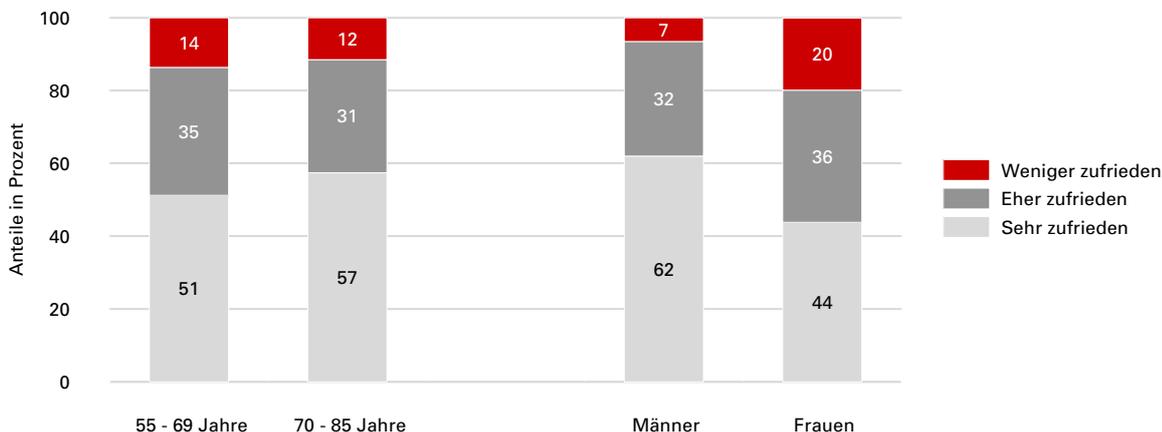
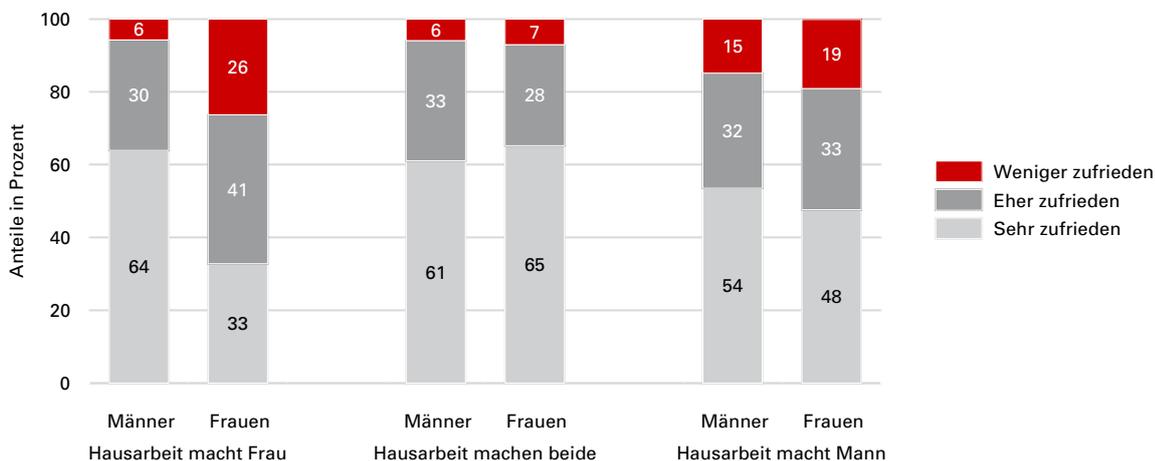


Abbildung 8: Zufriedenheit der 55- bis 85-jährigen Männer und Frauen mit der Aufteilung der Hausarbeit nach praktiziertem Arrangement, 2008 (in Prozent)

Daten: Deutscher Alterssurvey 2008, n = 3.076; signifikante Unterschiede nach Geschlecht und Arrangement.



Auch Hochaltrige leben meist im Privathaushalt, erst gegen Lebensende ist ein Leben im Heim häufiger

Die meisten Älteren leben auch im hohen Alter in einem Privathaushalt. Der Anteil der in einer Gemeinschaftseinrichtung Lebenden steigt erst bei der über 80-jährigen Bevölkerung deutlich an und beträgt nach Ergebnissen des Mikrozensus 2010 etwa acht Prozent bei den 80- bis 89-Jährigen und 28 Prozent bei den 90-Jährigen und Älteren. Dies ist allerdings nur eine Zeitpunktdarstellung. Ein anderer Blickwinkel eröffnet sich, wenn man im Längsschnitt auf den Lebensverlauf der Älteren blickt und die Frage stellt, wie viele Menschen damit rechnen müssen, am Lebensende in einer Gemeinschaftseinrichtung zu leben. Die Antwort auf diese Frage ist nicht einfach. Eine Studie mit Krankenkassendaten ergab, dass unter den verstorbenen Versicherten der Anteil der jemals pflegebedürftigen Männer 50 Prozent und der Anteil der jemals pflegebedürftigen Frauen 72 Prozent beträgt. (Rothgang, Iwansky et al. 2011:10) Eine weitere Studie mit Krankenkassendaten hat gezeigt, dass 29 Prozent der zwischen 1998 und 2003 im Alter von 80 bis 89 Jahren gestorbenen Ver-

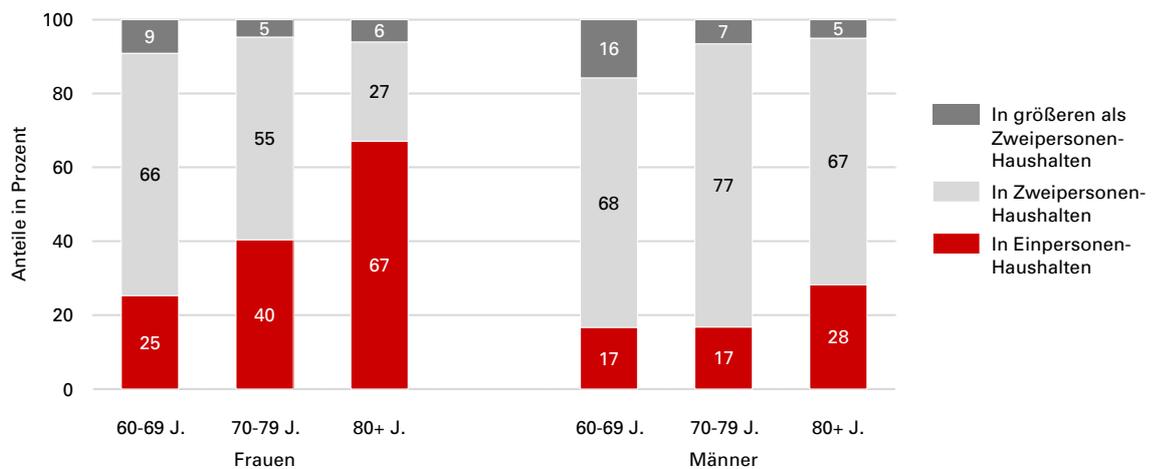
sicherten in einem Pflegeheim verstorben sind, bei einem Sterbealter ab 90 Jahren verstarb die Hälfte im Pflegeheim (Voges/Borchert 2008: 206). Dabei ist noch nicht berücksichtigt, dass manche Pflegeheimbewohnende kurz vor dem Tod noch in ein Krankenhaus kommen und dort versterben. Es ist daher davon auszugehen, dass mindestens ein Drittel der Menschen, die älter als 80 Jahre werden, die letzte Phase ihres Lebens in einem Pflegeheim verbringen.

Ältere Männer leben in größeren Haushalten als ältere Frauen

Männer leben bis ins hohe Alter in erster Linie in einem Zweipersonen-Haushalt, also meist mit ihrer Partnerin zusammen. Frauen dagegen leben ab etwa dem 70. Lebensjahr zu einem hohen Anteil in Einpersonenhaushalten (Abbildung 9). Wie bereits bei den Familienständen zeigen sich auch bei den Haushalten die Folgen der längeren Lebenserwartung der Frauen und ihrer Überzahl in den höheren Altersjahren. Die Mehrheit der Männer ist bis ins hohe Alter verheiratet und lebt dann auch mit der Ehepartnerin zusammen. Das trifft auf zwei Drittel der Männer im Alter ab 80 Jahren zu. Von den

Abbildung 9: Bevölkerung ab 60 Jahren in Privathaushalten nach Haushaltsgröße, Alter und Geschlecht, Deutschland 2011, (in Prozent)

Quelle: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen. Basisdaten: Statistisches Bundesamt – Mikrozensus. Eigene Berechnungen.



gleichaltrigen Frauen lebt nur ein Viertel in einem Zweipersonenhaushalt. Bei ihnen überwiegt im hohen Alter der Einpersonenhaushalt.

Der höhere Anteil älterer Frauen, die in Einpersonenhaushalten leben, schlägt sich auch in einer insgesamt kleineren durchschnittlichen Haushaltsgröße der Frauen nieder (Tabelle 6): Während in Haushalten mit einem männlichen Haupteinkommensbezieher zwischen 60 und 64 Jahren durchschnittlich zwei Personen leben, sind es im Haushalt gleichaltriger Haupteinkommensbezieherinnen nur 1,4 Personen. Auch in der ältesten ausgewiesenen Altersgruppe (85 Jahre und älter) zeigt sich dieser Unterschied: Im Durchschnitt leben in den Haushalten männlicher Haupteinkommensbezieher 1,7 Personen und in den Haushalten von Haupteinkommensbezieherinnen nur 1,1 Personen.

Tabelle 6: Durchschnittliche Haushaltsgröße von Haushalten mit männlichem bzw. weiblichem Haupteinkommensbezieher nach Altersgruppe, 2011

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus.

Altersgruppe	Haushalte mit ... Haupteinkommensbezieher	
	männlichem	weiblichem
60 bis 64 Jahre	2,03	1,41
65 bis 69 Jahre	1,91	1,24
70 bis 74 Jahre	1,87	1,15
75 bis 79 Jahre	1,84	1,10
80 bis 84 Jahre	1,78	1,07
85 J. und älter	1,67	1,07
Bevölkerung insgesamt	2,25	1,60

Künftig höherer Anteil von Zweipersonenhaushalten bei den Älteren

Die Bevölkerung Deutschlands altert; damit wächst die Zahl älterer Menschen und auch die Zahl der Haushalte, in denen sie leben. Das Statistische Bundesamt schätzt in einer Prognose, dass die Zahl der über 60-Jährigen in Privathaushalten von 21 Millionen im Jahr 2009 auf 27,9 Mio. im Jahr 2030 steigen wird. Die Zahl der in Einpersonenhaushalten lebenden Älteren wird in diesem Zeitraum von 6,3 Millionen auf 7,7 Millionen zunehmen. Noch stärker wird die Zahl der in Zweipersonenhaushalten lebenden Senioren wachsen – von 12,9 Millionen auf 18,7 Millionen. Für die Haushaltsstruktur der über 60-Jährigen bedeutet das: Einpersonenhaushalte nehmen absolut zwar zu, ihr Anteil nimmt aber ab. Dafür steigen Zahl und Anteil der Zweipersonenhaushalte. Die Zahl der Älteren, die in Dreipersonen- oder noch größeren Haushalten leben, wird weiter rückläufig sein (vgl. Statistisches Bundesamt 2011).

Alleinstehende und Alleinlebende

Umfang und Trend des Alleinlebens

Nicht alle Alleinstehenden leben allein im Haushalt. Als Alleinstehende werden im Mikrozensus alle Personen bezeichnet, die ohne Partner bzw. Partnerin und ohne lediges Kind in einem Haushalt leben, unabhängig vom Familienstand. Alleinstehende können als ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete Personen in Einpersonen- oder Mehrpersonenhaushalten wohnen. Sie können sich den Haushalt teilen mit nichtverwandten Personen. Typisches Beispiel dafür sind Studentenwohngemeinschaften. Ebenso können Alleinstehende in einem Haushalt mit verwandten Haushaltsmitgliedern leben, beispielsweise mit Geschwistern (Hammes 2011).

Die Zahl der Alleinstehenden in Mehrpersonenhaushalten steigt, aber nur bei Erwachsenen im jungen und mittleren Alter. Die ab 65-Jährigen leben dagegen weniger häufig alleinstehend in Mehrpersonenhaushalten. Seit 1996 ist ihre Zahl bei den Frauen um 219.000 und bei den Männern um 13.000 Personen zurückgegangen. In dieser Altersgruppe hat das Zusammenleben mit verwandten Personen besondere Bedeutung. Von den 424.000 Alleinstehenden in Mehr-

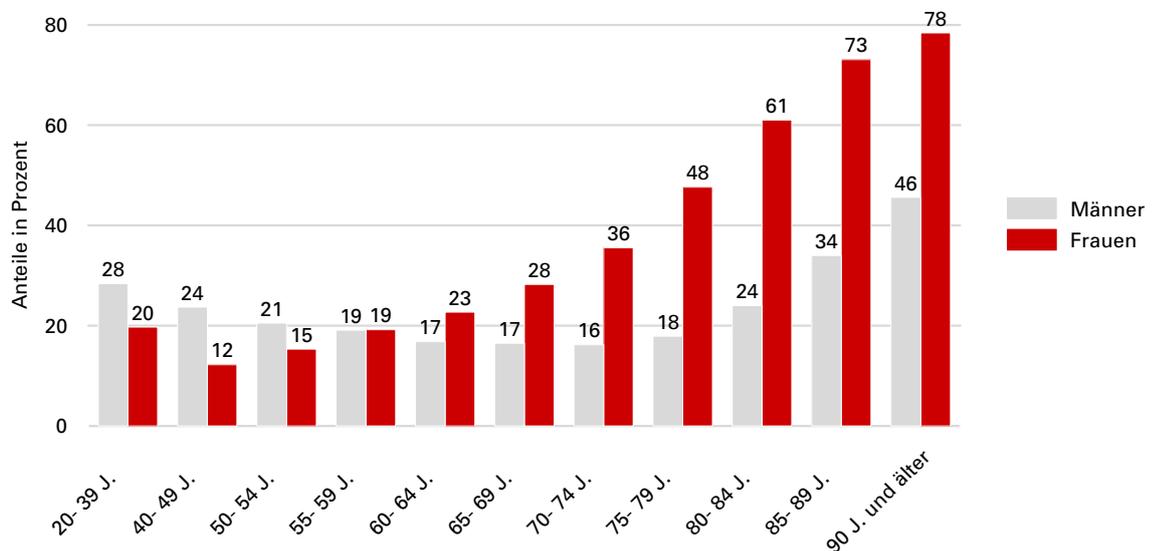
personenhaushalten, die 65 Jahre und älter waren, lebten im Jahr 2011 85 Prozent mit Verwandten (außer Partnern und ledigen Kindern) zusammen. (Statistisches Bundesamt 2012). Dabei dürfte es sich überwiegend um das Wohnen im Haushalt eines nicht mehr ledigen erwachsenen Kindes handeln.

Das Alleinleben im Alter ist vorrangig weiblich ...

Als alleinlebend werden Männer und Frauen definiert, die allein in Einpersonenhaushalten leben. Im Jahr 2011 waren rund 45 Prozent der Frauen ab 65 Jahren alleinlebend, von den gleichaltrigen Männern waren es nur 19 Prozent. Die Unterschiedlichkeit der Verbreitung des Alleinlebens im Alter ist eine Folge der höheren Lebenserwartung der Frauen und des Altersunterschieds zwischen Männern und Frauen in der Ehe. Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Alleinlebenden bei beiden Geschlechtern zu, mehrheitlich bedingt durch den Tod des Partners und nur selten durch Scheidung oder Trennung. So ist unter den 60- bis 64-Jährigen der Anteil der Alleinlebenden noch relativ gering: 2011 lebten in dieser Altersklasse etwa 17 Prozent der Männer und 23 Prozent der Frauen allein. Jenseits des 75. Lebensjahres lebten dann 23 Prozent der Männer allein, bei den Frauen lag der Anteil mit 59

Abbildung 10: Anteile der Alleinlebenden nach Alter und Geschlecht, 2011 (in Prozent)

Quelle: GeroStat - Deutsches Zentrum für Altersfragen. Basisdaten: Statistisches Bundesamt – Mikrozensus. Eigene Berechnungen.



Prozent sehr viel höher. Detaillierte Angaben auch für Hochaltrige, liefert Abbildung 10. Sie zeigt, dass 78 Prozent der in einem Privathaushalt lebenden Frauen ab 90 Jahren einen Einpersonenhaushalt führen.

Frauen leben also häufiger allein im Alter als Männer. Doch der Trend ist abnehmend: Über die vergangenen Jahre nahm die Alleinlebendenquote älterer Frauen ab. Von 100 Frauen im Alter von 70 bis 74 Jahren lebten 1991 53 allein, im Jahr 2011 waren es nur noch 36. Bei den ab 75-jährigen Frauen fielen die entsprechenden Werte von 67 (1991) auf 59 (2011).

...aber unter den „jungen alten“ Männern nimmt der Anteil der Alleinlebenden zu

Männer im höheren Alter leben heute häufiger allein im Haushalt als noch vor 40 Jahren. Das betrifft vor allem die „jungen Alten“ unter den Männern, die heute zwischen 60 und 75 Jahren alt sind. Diese Männer gehören zur Generation, die während und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden und damit zu den Ersten, die in den 1960er- und 1970er-Jahren die Veränderungen im Partnerschaftsverhalten mitgetragen haben. Ein größerer Anteil von ihnen ging keine Ehe ein oder ließ sich im Verlauf des späteren Lebens scheiden, ohne erneut zu heiraten

bzw. in einer Lebensgemeinschaft zu leben (vgl. Tabelle 7). Frauen dieses Alters hingegen leben heute weniger häufig allein als in den vergangenen Jahrzehnten. Hier kommt die Normalisierung der geschlechtsspezifischen Jahrgangsstärken zum Tragen: Frauen, die in den 1970er-Jahren 60 Jahre alt waren, hatten in ihrer Jugend durch die zahlreichen männlichen Kriegsoffer nur verminderte Chancen, einen Partner fürs Leben zu finden. Diese Entwicklung hat ihre Spuren lange Zeit nicht nur in den Biografien der Frauen, sondern auch in den Haushaltsstrukturen der Bevölkerung hinterlassen, die jetzt aber verschwunden sind.

Formen des Alleinlebens: Ledige, Verwitwungen und Ehescheidungen

Zahl lediger älterer Männer wächst, die der Frauen sinkt

Ledige sind nur eine kleine Gruppe unter den Älteren, ihr Anteil an den ab 60-Jährigen betrug 2010 nur sechs Prozent. Im Vergleich der Zahlen älterer Lediger zwischen 1991 und 2011 überlagern sich zwei Entwicklungen: die zunehmende Anzahl Älterer insgesamt und der Anteil der Ledigen an den Älteren (Tabelle 8). Der Rückgang der Zahl älterer lediger Frauen hängt zusammen mit dem

Tabelle 7: Bevölkerung ab 60 Jahren in Einpersonenhaushalten nach Altersgruppe und Geschlecht, 1972 bis 2011

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus. Eigene Berechnungen, 1972 und 1989: Früheres Bundesgebiet, seit 1991: Deutschland.

Altersgruppe	1972	1980	1991	2001	2011
	Anteil Männer (%)				
60 bis 64 Jahre	7,5	6,9	9,6	12,9	17,1
65 bis 69 Jahre	9,8	9,9	10,5	13,1	16,6
70 bis 74 Jahre	12,8	13,9	12,8	14,5	16,2
75 Jahre und mehr	19,4	22,6	24,2	23,6	22,9
	Anteil Frauen (%)				
60 bis 64 Jahre	30,5	31,0	24,3	21,9	22,8
65 bis 69 Jahre	38,5	42,2	38,3	30,4	28,2
70 bis 74 Jahre	47,0	51,3	52,8	43,3	35,5
75 Jahre und mehr	49,7	60,2	66,6	65,2	58,6

Tabelle 8: Zahl der Ledigen ab 60 Jahren nach Altersgruppe und Geschlecht, 1991 bis 2011
 Daten: Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsforschung. Eigene Berechnungen.

Altersgruppe	1991	2000	2011	1991 – 2011 1991 = 100
Männer				
60 bis 69 Jahre	143.094	283.437	359.532	251
70 bis 79 Jahre	52.643	87.601	219.255	416
80 J. und älter	33.057	31.531	76.407	231
Frauen				
60 bis 69 Jahre	370.176	267.510	239.628	65
70 bis 79 Jahre	274.477	315.781	227.573	83
80 J. und älter	201.001	182.086	243.662	121

Herauswachsen der Jahrgänge mit extremem kriegsbedingtem Frauenüberschuss aus der Bevölkerung und dem Eintritt von Jahrgängen mit normalisierter Geschlechterstruktur in das hohe Alter. Dieser Trend überlagert zumindest bei Frauen zwischen 60 und 80 Jahren die Folgen der demografischen Alterung. Da bei gleichaltrigen Männern die zahlenmäßigen Ungleichgewichte zwischen den Geschlechtern nicht zu höheren Ledigenanteilen führten, zeigt sich bei ihnen die demografische Alterung auch in höheren Ledigenzahlen.

Verwitwungen treffen eher Frauen als Männer

Frauen sind im Alter fast viermal so häufig verwitwet wie Männer. Ein Drittel der Frauen zwischen 70 und 80 Jahren und zwei Drittel aller Frauen im Alter ab 80 Jahren hat den Ehepartner durch Tod verloren und nicht wieder geheiratet. Mit dem demografischen Altern der Bevölkerung steigt die Zahl der älteren Menschen und damit auch die der Verwitwungen (Neuverwitwungen). Wurden im Jahr 1991 noch 210 Tausend Frauen im Alter ab 60 Jahren zu Witwen, so waren es 2010 bereits 216 Tausend. Eine ähnliche Entwicklung ist bei Männern ab 60 Jahren zu beobachten (1991: 79 Tausend Neuverwitwungen, 2010: 85 Tausend). Nicht alle Altersgruppen trifft dieser Anstieg gleichermaßen. Die Zahl der Verwitwungen spiegelt im zeitlichen Trend auch die Ungleichmäßigkeiten in der Bevölkerungsstruktur wider: Sie sank seit 1991 bei Frauen

und Männern zwischen 60 und 70 Jahren und stieg bei den Hochaltrigen über 80 Jahre an (Abbildung 11). Künftig werden die Verwitwungszahlen auch auf die rückläufige Quote der Verheirateten reagieren, eine Tendenz, die gegenwärtig noch nicht zum Tragen kommt.

Im Gegensatz zu den steigenden Absolutzahlen der Verwitwungen, die die demografische Alterung mit sich bringt, steht das gesunkene Risiko, im Alter Witwe bzw. Witwer zu werden. Setzt man die Verwitwungsfälle ab dem 60. Lebensjahr in Beziehung zu den Verheirateten ab 60, so sind deutlich fallende Wahrscheinlichkeiten der Verwitwung sichtbar: Im Jahr 1991 wurden noch 52 von 1.000 verheirateten Frauen ab 60 Jahren Witwe, 2000 waren es 39 und 2010 nur noch 36. Bei Männern ab 60 Jahren sind die Wahrscheinlichkeiten insgesamt geringer, aber sie sind auch nicht so stark rückläufig wie bei den Frauen (1991: 16 Verwitwungen je 1.000 verheiratete Männer, 2000: 12, 2010: 12)

Das spiegelt sich auch in der Familienstandsstruktur wider: Der Anteil der Verwitweten an der Bevölkerung einer Altersgruppe – die Verwitwetenquote – ist bei beiden Geschlechtern rückläufig. (Tabelle 9).

Abbildung 11: Zahl der Verwitwungsfälle ab 60 Jahre nach Altersgruppe und Geschlecht, 1991, 2000 und 2010

Daten: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen. Statistisches Bundesamt – Bevölkerungsstatistik: Geburten und Sterbefälle.

Verwitwungsfälle: Sterbefälle von verheirateten Männern und Frauen des jeweils anderen Geschlechts.

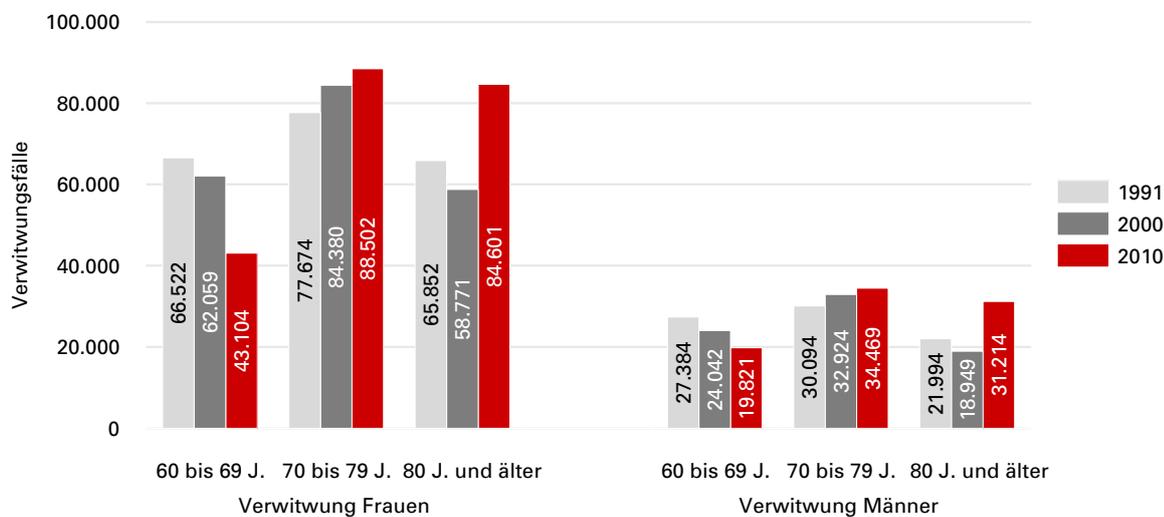


Tabelle 9: Entwicklung der Verwitwetenquote nach Altersgruppen und Geschlecht, 1991, 2000 und 2011

Daten: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen. Statistisches Bundesamt – Bevölkerungsfortschreibung. Eigene Berechnungen.

Verwitwetenquote: Anteil der Verwitweten an der Gesamtbevölkerung einer Altersgruppe in Prozent.

Altersgruppe		Jahr		
		1991	2000	2011
Verwitwetenquote (%)				
Männer	alle ab 18 Jahre	3,2	3,2	3,5
	60 bis 69 Jahre	6,0	5,0	4,4
	70 bis 79 Jahre	15,1	13,3	10,6
	80 J. und älter	38,9	37,4	29,6
Frauen	alle ab 18 Jahre	16,5	15,1	13,3
	60 bis 69 Jahre	26,6	20,1	15,3
	70 bis 79 Jahre	56,4	46,7	34,9
	80 J. und älter	77,7	77,3	63,9

Anstieg bei Scheidungen nach langjähriger Ehe

Die meisten Ehen werden geschieden, wenn die Ehepartner im mittleren Erwachsenenalter sind. Ein reichliches Viertel aller Geschiedenen ist zwischen 30 und 40 Jahren alt, weitere 40 Prozent sind im Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Scheidungen im Alter sind dagegen kein so häufiges Ereignis. Nur etwa fünf Prozent der im Jahr 2011 von Scheidung Betroffenen waren 60 Jahre oder älter, sieben Prozent aller von Scheidung betroffenen Männer und vier Prozent der Frauen (Tabelle 10).

Allerdings betreffen heute 28 Prozent aller Scheidungen langjährige Ehen mit mehr als 20 Jahren Dauer. 15 Prozent aller Scheidungen sind die von Ehen, die ein Vierteljahrhundert oder länger bestanden haben. Die Scheidungszahlen langjähriger Ehen haben die größte Zuwachsrate in den vergangenen 20 Jahren gehabt, bei den über 25-jährigen Ehen haben sie sich fast verdoppelt (Tabelle 11). Es gibt zwei Faktoren, die diesen Anstieg verursachen: Zum einen gibt es heute mehr Ältere in langjährigen Ehen als vor 20 Jahren, die dem Scheidungsrisiko ausgesetzt sind.

Tabelle 10: Im Jahr 2011 Geschiedene nach Altersgruppe und Geschlecht, Anteile in Prozent

Daten: Statistisches Bundesamt, Scheidungsstatistik. Eigene Berechnungen.

Altersgruppe	Männer	Frauen
	Anteile in %	
unter 30 J.	5,9	11,5
30 bis 39 J.	24,6	29,2
40 bis 49 J.	40,5	39,5
50 bis 59 J.	22,1	16,1
60 J. und älter	6,9	3,8
Gesamt	100,0	100,0

Zum anderen ist aber auch die Scheidungshäufigkeit älterer Ehen gestiegen, wie es in Tabelle 12 deutlich wird. Diese Tabelle zeigt, dass einerseits Ehen mit einer Dauer zwischen fünf und neun Jahren die mit Abstand höchste Scheidungsintensität haben, etwa jede achte Ehe dieser Ehedauer wird geschieden. Die Scheidungshäufigkeit dieser relativ jungen Ehen ist aber in den Jahren zwischen 1999 und 2009 nahezu unverändert geblieben. Anders bei langjährigen Ehen: Etwa jede 23. Ehe, die zwischen 26 und 40 Jahren existiert, war 2009 von Scheidung bedroht. 1999 war es lediglich jede 31. Ehe – das ist eine Zunahme der Häufigkeit um etwa ein Drittel in zehn Jahren.

Tabelle 11: Ehescheidungen nach Ehedauer, 1991, 2000 und 2011

Daten: Statistisches Bundesamt, Scheidungsstatistik. Eigene Berechnungen

Ehedauer	1991	2000	2011	2011 zu 1991
	absolut			1991=100
unter 5 J.	29.103	26.119	22.681	78
5 bis 9 J.	38.923	56.274	48.236	124
10 bis 14J.	23.376	44.970	36.073	154
15 bis 19 J.	16.670	27.527	27.959	168
20 bis 24 J.	13.525	18.342	24.264	179
25 J. und länger	14.720	21.176	28.427	193
Gesamt	136.317	194.408	187.640	138

Tabelle 12: Ehedauerspezifische Scheidungsziffer für Ehen mit einer Ehedauer bis zu 40 Jahren, 1999 und 2009

Daten: Krack-Roberg 2011. Geschiedene Ehen eines Eheschließungsjahrgangs je 1.000 geschlossene Ehen desselben Jahrgangs.

Ehedauer	1999	2009	2009 zu 1999 1999=100
Scheidungen je 1.000 Ehen			
0 bis 4 Jahre	60,7	57,0	94
5 bis 9 Jahre	124,5	126,2	101
10 bis 14 Jahre	86,1	83,5	97
15 bis 19 Jahre	56,7	61,8	109
20 bis 25 Jahre	44,0	52,5	119
26 bis 40 Jahre	31,8	42,6	134

Familiäre Generationenbeziehungen

Die bisherige Betrachtung zielte auf Paare und Familien im engeren Sinn, also auf das Zusammenleben von Paaren, Eltern, Kindern und evtl. noch weiteren Familienmitgliedern im gleichen Haushalt. Familien im Generationenverbund funktionieren aber auch, wenn sie nicht einen Haushalt teilen. Dieses Zusammenleben von Familienmitgliedern über Haushaltsgrenzen leistet einen Beitrag zur sozialen Wohlfahrt (vgl. Kohli 2009: 94): Es sichert die Familienmitglieder vor lebenslaufspezifischen Risiken wie Arbeitslosigkeit und Scheidung und bietet über die finanzielle und soziale Unterstützung der Eltern für die erwachsenen Kinder einen Puffer bei der Bewältigung dieser Risiken. Familiäre Unterstützungsleistungen helfen dabei, Erwerbstätigkeit und Elternschaft der erwachsenen Kinder zu vereinbaren so wie umgekehrt familiäre Netzwerke nach wie vor einen Großteil der Hilfe- und Pflegeleistungen für alte Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen erbringen.

Generationenstruktur der Familien

Familien waren immer schon durch das Zusammenleben mehrerer Generationen gekennzeichnet. Die Bedingungen für diesen Generationenverbund haben sich aber in der Geschichte grundlegend verändert. Das ist vor allem durch demografische Umbrüche im letzten Jahrhundert verursacht. Die steigende Lebenserwartung hat auch die Generationenbeziehungen in der Gegenwart entscheidend beeinflusst. Eltern und erwachsene Kinder, Großeltern und Enkel, Geschwister in einer Familie können heute damit rechnen, eine längere Periode ihres Lebens miteinander zu verbringen, als dies jemals der Fall war. Zum Vergleich: Der im Jahr 1871 geborene Geburtsjahrgang von Männern war bereits im 45. Lebensjahr durch Versterben auf die Hälfte dezimiert, nur ein Drittel

erlebte das 66. Lebensjahr. Bei den Frauen dieses Geburtsjahrgangs war knapp die Hälfte vor dem Erreichen des 50. Lebensjahres verstorben, ein knappes Drittel erreichte das 70. Lebensjahr (Angaben nach Statistisches Bundesamt 2005). Betrachtet man den Geburtsjahrgang 1950, die heute 63-Jährigen, dann zeigt sich ein völlig anderes Bild: Nach Modellrechnungen wird die Hälfte der Männer dieses Jahrgangs das 79. Lebensjahr erleben, bei den Frauen wird die Hälfte sogar mindestens 85 Jahre alt (siehe Statistisches Bundesamt 2005). Die älteren Erwachsenen haben also eine gute Chance, die Geburt ihrer Enkelkinder zu erleben und darüber hinaus ihr Aufwachsen lange Zeit mit verfolgen zu können. Dem stehen allerdings Entwicklungen in der Partnerschafts- und Geburtenentwicklung gegenüber, die diesen Trend konterkarieren: Zunehmende Partnerlosigkeit und Kinderlosigkeit und eine spätere Familiengründung jüngerer Erwachsener. Trotzdem: Großeltern erleben häufiger als in der Vergangenheit das Erwachsenwerden ihrer Enkelkinder und ihre eigene Urgroßelternschaft. Die Zunahme der gemeinsamen Lebenszeit der Generationen einer Familie wird in der Generationenstruktur der Familien sichtbar. Parallel zur Zunahme der gleichzeitig lebenden Generationen einer Familie nimmt aber die Zahl der Personen je Generation ab. Ursache dafür sind die sinkenden Kinderzahlen und die Zahl partnerlos Lebender. Das Phänomen der „Bohnenstangenfamilie“ entsteht: über mehrere Generationen in die Höhe gewachsen, aber schmal besetzt. Dadurch wird das Personenpotenzial der Hilfeleistung und Unterstützung innerhalb der Familie geringer.

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) erfasst die Strukturen der Familien für die Befragten unterschiedlicher Altersgruppen. Es zeigt sich, dass ein Großteil der Erwachsenen in der zweiten Lebenshälfte in familiäre Strukturen

eingebunden – mehr als 80 Prozent der Deutschen ab 40 Jahren haben eigene Kinder und gut 40 Prozent haben aktuell Enkelkinder (Abbildung 12 sowie Mahne & Motel-Klingebiel 2010: 195). Seit 1996 zeigt der Alterssurvey aber auch, dass sich diese Familienkonstellationen verändern, vor allem bei den jüngsten Befragten zwischen 40 und 54 Jahren. In dieser Altersgruppe hatten 1996 noch 87 Prozent der Befragten eigene Kinder, 2008 waren es nur noch 81 Prozent. 14 Prozent hatten im Jahr 1996 bereits Enkelkinder, 2008 waren erst elf Prozent Großeltern. Das deutet darauf hin, dass abnehmende Kinderzahlen bzw. Kinderlosigkeit im Lebensverlauf der mittleren Erwachsenengeneration und bei ihren erwachsenen Kindern das familiäre Netzwerk allmählich kleiner werden lassen.

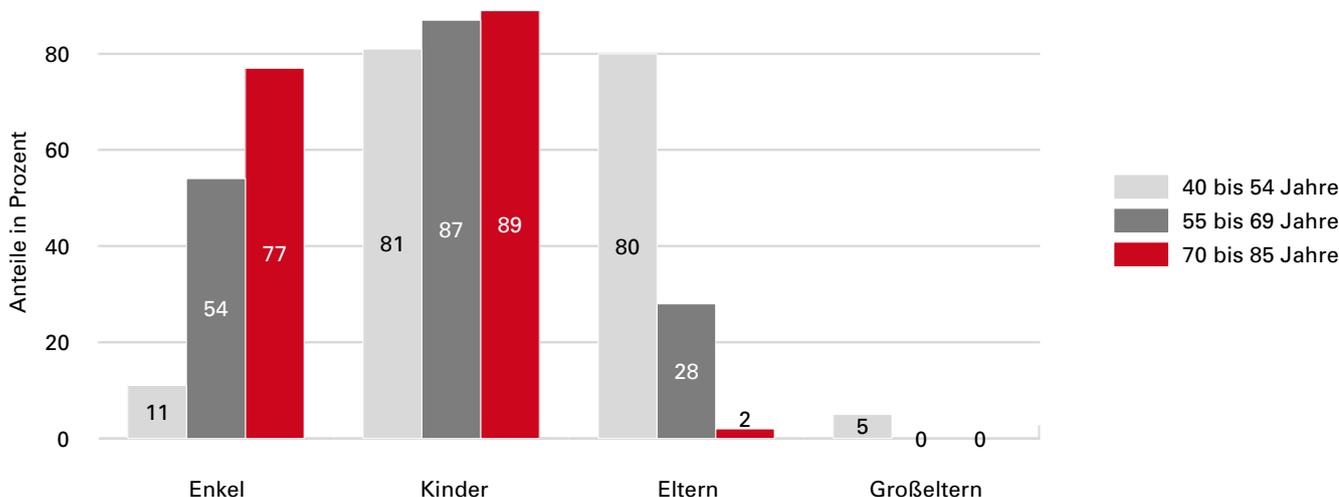
Zusammenleben der Generationen über die Haushaltsgrenzen hinweg

Familien im Generationenverbund leben gemeinsam und unterstützen sich, auch wenn sie nicht einen Haushalt teilen: Dieses Zusammenleben von Familienmitgliedern über Haushaltsgrenzen hinweg wird im Begriff der multilokalen Familie erfasst. Die Intensität intergenerationaler Beziehungen wird ganz erheblich durch einen Faktor beeinflusst: die räumliche Nähe, in der die Generationen leben. Haushalte mit mehr als zwei Generationen sind eine Ausnahme geworden, daher sind die Wohnentfernungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern wesentlich für die zeitlichen und personellen Möglichkeiten der unmittelbaren Interaktionen zwischen den Generationen. Hier zeigt sich, dass erwachsene Kinder zwar nicht mehr unbedingt im gleichen Haushalt, aber häufig in der Nähe zu den Eltern wohnen. Kohli nennt das „Intimität auf (kurzem) Abstand, kurz genug, damit Austausch und Unterstützung über die Grenzen der getrennten Haushalte hinweg ohne größere Probleme funktionieren können (Kohli 2009: 99).

Die Mehrheit der 40- bis 85-Jährigen mit mindestens einem erwachsenen Kind außerhalb des eigenen Haushalts lebt in einer Entfernung von maximal zwei Stunden zu ihrem nächstwohnenden erwachsenen Kind. Dieser Befund lässt sich für alle Befragungswellen des DEAS feststellen. Es deutet sich

Abbildung 12: Vorhandensein familialer Generationen nach Altersgruppe (Anteile in Prozent)

Quelle: Mahne & Motel-Klingebiel 2010. Daten: Deutscher Alterssurvey 2008. Eigene Darstellung.



aber auch an, dass sich die räumliche Nähe zwischen erwachsenen Kindern und Eltern verändert: Der Anteil von nächstwohnenden erwachsenen Kindern in der unmittelbaren Nachbarschaft nahm zwischen 1996 und 2008 ab, ebenso der der Kinder, die im gleichen Ort wohnen, dafür sind die Anteile von Kindern in anderen Orten bis maximal zwei Stunden Wegezeit und die der weiter weg wohnenden Kinder gestiegen (Abbildung 13).

Die Intensität der Beziehungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern kann unter anderem an Befunden zur Kontakthäufigkeit und Beziehungsenge gemessen werden. Im Deutschen Alterssurvey werden als Kontakte Besuche, Briefe oder Telefonate erfasst (ohne Abbildung). Die überwiegende Mehrheit (81 %) der 40- bis 85-Jährigen gab im DEAS 2008 an, mindestens wöchentlich Kontakt zu den erwachsenen Kindern zu haben. Weitere zwölf Prozent haben diesen Kontakt mindestens monatlich. Nur eine kleine Gruppe von sieben Prozent pflegt einen selteneren Kontakt zu den erwachsenen Kindern. Die Kontakthäufigkeit hat sich seit 1996 kaum verändert. Ähnliches lässt sich für die Beziehungsenge konstatieren: Etwa 90 Prozent der befragten Eltern zwischen 40 und 85 Jahren gaben in allen DEAS-Erhebungen an, enge und sehr enge Beziehungen zu ihren Kindern zu unterhalten. Mahne & Motel-Klingebiel (2010:198)

schlussfolgern aus diesen DEAS-Befunden, dass die Kontakthäufigkeit und die Enge der Beziehungen zu den Kindern offensichtlich relativ unabhängig von den unmittelbaren Gelegenheitsstrukturen sind und dass ältere Eltern in der Regel trotz sich verändernder Rahmenbedingungen kontaktintensive und emotional enge Beziehungen zu ihren erwachsenen Kindern unterhalten.

Großelternschaft

Die Großelternschaft ist ein wesentlicher Aspekt gelebter Generationenbeziehungen in der Familie. Die Beziehung zwischen Enkeln und Großeltern bietet die Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung, der Vermittlung von Erfahrung und Werten zwischen den Generationen und das Erleben von emotionaler Nähe und Zuwendung.

Heute kann die Mehrheit der Erwachsenen mit Kindern damit rechnen, Enkelkinder zu haben. 40 Prozent der 40- bis 85-jährigen Befragten im Deutschen Alterssurvey (DEAS) gaben 2008 an, Enkelkinder zu haben. Naturgemäß nimmt der Anteil der Großeltern mit dem Alter zu. Während in der Altersgruppe der 40- bis 54-Jährigen nur etwa jeder Zehnte Enkelkinder hat, sind mehr als drei Viertel aller 70- bis 85-Jährigen bereits Großeltern (Abbildung 14). Auch die Zahl der Enkelkinder steigt mit dem Lebensalter der Befragten.

Abbildung 13: Wohnentfernung zum nächstwohnenden erwachsenen Kind außerhalb des elterlichen Haushaltes, 1996, 2002 und 2008, Anteile in Prozent

Quelle: Mahne & Motel-Klingebiel 2010, Daten: Deutscher Alterssurvey 1996, 2002 und 2008.

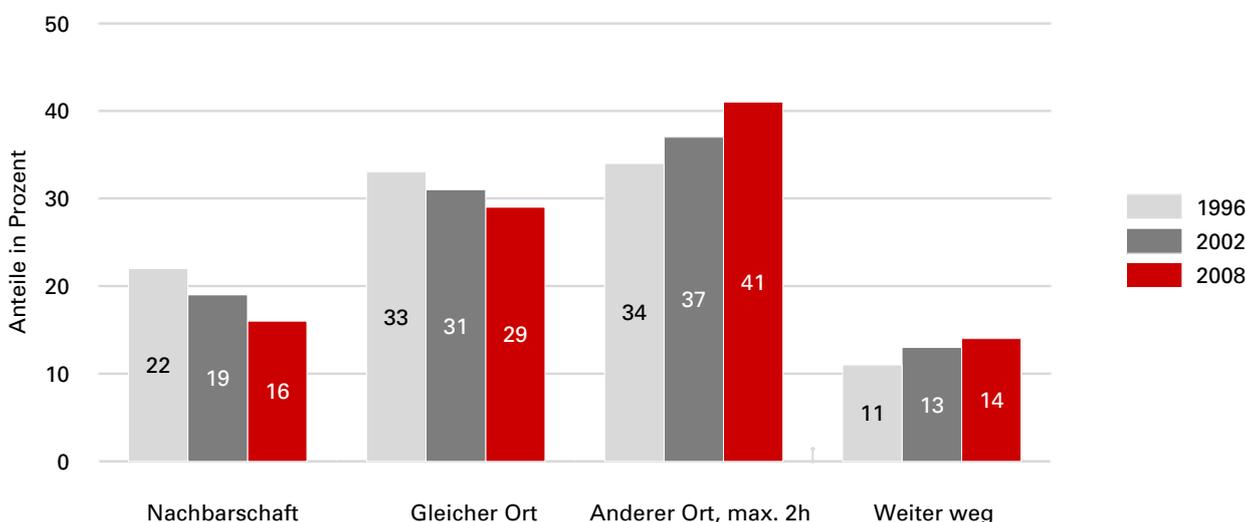
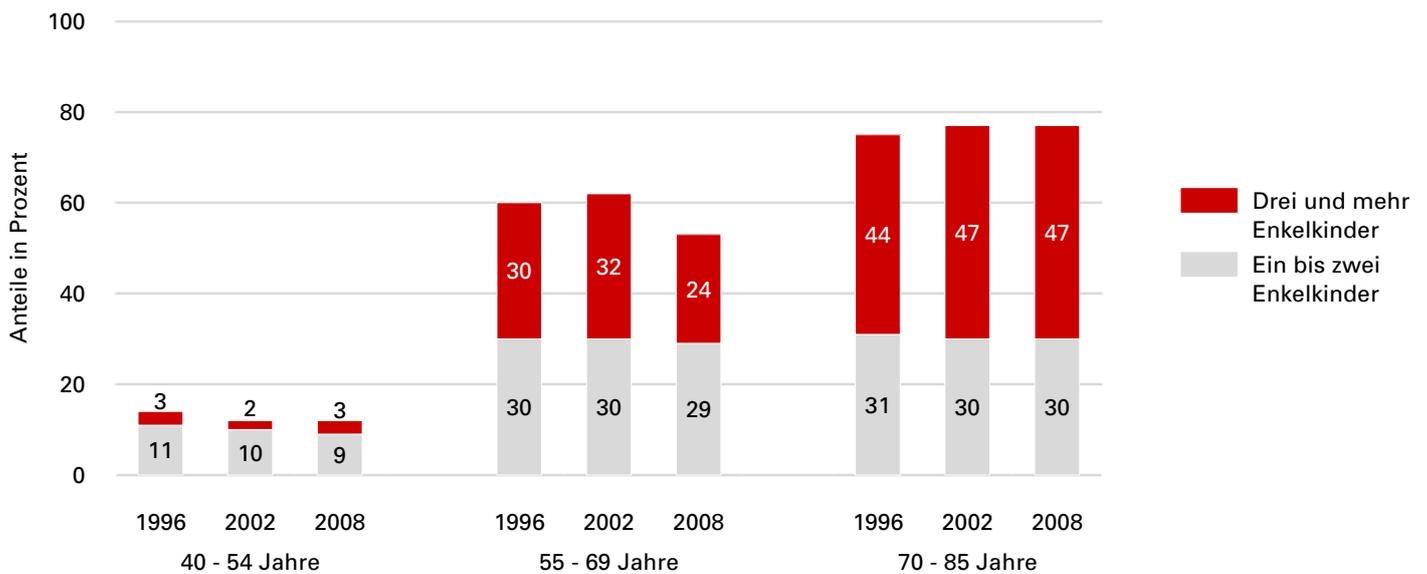


Abbildung 14: Anteile der Befragten mit Enkelkindern nach Altersgruppe, 1996, 2002 und 2008 (in Prozent)

Daten: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen. DEAS 1996, 2002 und 2008.



So haben Großeltern im Alter von 40 bis 54 Jahren im Durchschnitt etwa zwei Enkelkinder, in der höchsten Altersgruppe berichten die Großeltern im Schnitt von knapp vier Enkelkindern. Befragte in den neuen Bundesländern und Frauen sind zu einem größeren Anteil Großeltern. Dies ist neben der geschlechtsspezifisch gestiegenen Lebenserwartung darauf zurückzuführen, dass Frauen bei der Geburt des ersten Enkelkindes jünger sind als Männer und Personen in Ostdeutschland jünger Großeltern werden als im Westdeutschland. Die Befunde des DEAS sprechen allerdings auch dafür, dass sich der Übergang zur Großelternschaft für nachfolgende Kohorten nach hinten verschiebt, dass also die Eltern erwachsener Kinder später in ihrem Leben zu Großeltern werden. Außerdem wird nach den Ergebnissen des DEAS künftig ein steigender Anteil der Bevölkerung wohl zeitlebens enkellos bleiben. (vgl. dazu Mahne, Engstler & Huxhold 2009)

Die Daten des DEAS erlauben es, auch Aussagen zur Intensität der Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern zu treffen. 42 Prozent der Befragten, die erwachsene Enkelkinder haben, haben mindestens wöchentlich zu ihnen Kontakt, weitere 31 Prozent mindestens monatlich. Nur gut ein Viertel (27 Prozent) hat seltener Kontakt zu den Enkeln. Dementsprechend schätzen die Großeltern ihren Kontakt zu den erwachsenen Enkelkindern auch überwiegend als eng ein (78 Prozent). 16 Prozent bewerten die Enge der Beziehung zu den Enkeln als mittel, nur sieben Prozent als nicht eng.

Literaturverzeichnis

- BMFSFJ (2012). Generationenbeziehungen – Herausforderungen und Potenziale. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kurzfassung. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Berlin.
- Engstler, H. & Tesch-Römer, C. (2010). Lebensformen und Partnerschaft. In A. Motel-Klingebiel, S. Wurm & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS)* (S. 163–187). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hammes, W. et al. (2011). Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. *Wirtschaft und Statistik*, 10, 988–1000.
- Kocka, J., & Staudinger, U. M. (Hrsg.) (2009). *Altern: Familie, Zivilgesellschaft, Politik*. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlags-Gesellschaft.
- Kohli, M. (2009). Familiäre Generationenbeziehungen im Wohlfahrtsstaat. In J. Kocka & U. M. Staudinger (Hrsg.), *Altern in Deutschland* (Bd. 2009, S. 91–113). Stuttgart: Wissenschaftliche Verlags-Gesellschaft.
- Krack-Roberg, E. (2011). Ehescheidungen 2009. In *Wirtschaft und Statistik*, 3, 239–255.
- Mahne, K., & Motel-Klingebiel, A. (2010). Familiäre Generationenbeziehungen. In A. Motel-Klingebiel, S. Wurm & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS)* (S. 188–214), Stuttgart: Kohlhammer.
- Mahne, K., Engstler, H., & Huxhold, O. (2009). Strukturen sozialer Beziehungen in der zweiten Lebenshälfte im Wandel: Partnerschaft, Familie und außerfamiliäre Beziehungen. *Kurzbericht des Deutschen Alterssurveys 2008*. Deutsches Zentrum für Altersfragen: Berlin.
- Rothgang, H., Iwansky, S., Müller, R., Sauer, S., & Unger, R. (2011). *Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse. Band 11. BARMER GEK Pflegereport 2011. Schwerpunktthema: zusätzliche Betreuungsleistungen für Personen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz*. Bremen: Asgard-Verlag.
- Statistisches Bundesamt (2012). *Alleinlebende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2011. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 11. Juli 2012 in Berlin*. Verfügbar unter www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/AlleinlebendeInDeutschlandPresse.html (Stand: 15.8.2012)
- Statistisches Bundesamt (2011). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Entwicklung der Privathaushalte bis 2030. Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung*. Wiesbaden. Verfügbar unter www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/EntwicklungPrivathaushalte.html (Stand: 15.8.2012)
- Statistisches Bundesamt (2009). *Mikrozensus 2008. Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2009 in Berlin*. URL: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2009/Kinderlosigkeit/begleitheft_Kinderlosigkeit.pdf?__blob=publicationFile (Stand: 15.6.2012)
- Statistisches Bundesamt (2005). *Generationensterbetafeln für Deutschland. Modellrechnungen für die Geburtsjahrgänge 1871–2003*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Voges, W., & Borchert, L. (2008). Soziale Ungleichheit und Heimkarriere bei Älteren. In: Künemund, H., & Schroeter, K. R. (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede in Lebenslauf und Alter* (S. 195–220). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Impressum

Sonja Nowossadeck & Heribert Engstler
(2013). Familie und Partnerschaft im Alter.
Report Altersdaten 3/2013. Deutsches
Zentrum für Altersfragen: Berlin.

Erschienen im Juli 2013.

Grafiken und redaktionelle Bearbeitung:
Stefanie Hartmann (Deutsches Zentrum
für Altersfragen, Berlin)

Gestaltung und Satz:
Mathias Knigge (grauwert, Hamburg)

Der Report Altersdaten ist ein Produkt der
Wissenschaftlichen Informationssysteme
im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA),
Berlin. Das DZA wird gefördert durch das
Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend.

DZA | Deutsches Zentrum
für Altersfragen

Statistisches Informationssystem GeroStat

Daten zu demographischen und
sozialen Fragen des Alter(n)s
www.gerostat.de

einfach, schnell, aktuell und kostenfrei

mit statistischen Fakten wie

- demographische Altersmaße · Übergang in den Ruhestand · Bevölkerungsprognosen
- Pflegebedürftigkeit · Lebenserwartung
- Einkommen im Alter · Haushaltsstrukturen
- Gesundheitszustand · soziale Sicherung u. a.

Reports mit Grafiken

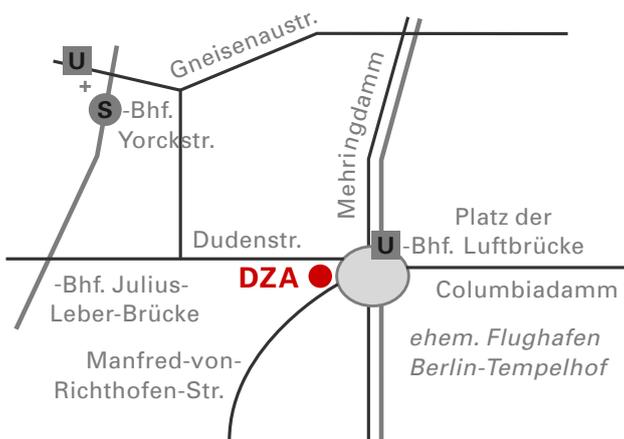


gefördert durch das Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Deutsches Zentrum für Altersfragen
Manfred-von-Richthofen-Str. 2
12101 Berlin
www.dza.de

Kontakt **Elke Hoffmann**
Sonja Nowossadeck
Telefon **+49(0)30.260740-71/-63**
E-Mail über www.gerostat.de

mail@vomerot.de



Deutsches Zentrum
für Altersfragen
German Centre
of Gerontology

Manfred-von-
Richthofen-Straße 2
12101 Berlin

Tel. +49-30-260 740-0
Fax +49-30-785 43 50
www.dza.de
dza@dza.de